

Deutsche Bischöfe

Verurteilungen des Anschlags auf die Synagoge von Halle an der Saale am 9. Oktober 2019

Die kirchliche und allgemeine Öffentlichkeit in Deutschland zeigte sich durch die Meldung eines Anschlags auf die Synagoge in Halle an der Saale am 9. Oktober 2019, nach jüdischem Kalender der Feiertag von Jom Kippur, erschüttert. Ein Rechtsextremist hatte versucht, mit Waffengewalt in die Synagoge von Halle einzudringen, um dort zum Gottesdienst versammelte Mitglieder der jüdischen Gemeinde zu töten. Sein Vorhaben scheiterte, weil sich für ihn das Eingangstor nicht öffnen ließ. So erschoss er zunächst vor der Synagoge eine Passantin und kurz danach einen Gast eines in der Nähe befindlichen „Döner“-Imbisses. Hunderte Menschen haben bei einem ökumenischen Gottesdienst in der Marktkirche zu Halle am 11. Oktober 2019 der Opfer des Anschlags gedacht. Neben dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Reinhard Kardinal Marx (vgl. K.III_2019_10_09a.docx), äußerten weitere Bischöfe ihre Erschütterung über das Geschehen und baten um das Gebet für die jüdische Gemeinschaft.

Keywords: Katholische Kirche. Diözese Erfurt. Bischof (2014-: Neymeyr), Antisemitismus, Gewalttätigkeit, Erinnerungskultur

Bischof Ulrich Neymeyr, Bischof von Erfurt und Vorsitzender der Unterkommission der Deutschen Bischofskonferenz für die Beziehungen zum Judentum, äußerte sich am 10. Oktober 2019 in einem Interview zu dem Anschlag und zu notwendigen Konsequenzen:

Frage: Bischof Neymeyr, der mutmaßlich rechtsextreme Anschlag auf die Synagoge in Halle hat bundesweit für großes Entsetzen gesorgt. Was war Ihre Reaktion, als Sie von den Ereignissen erfahren haben?

Bischof Neymeyr: Ich war schockiert, als ich von der Schießerei und den Opfern erfahren habe, und mein Entsetzen nahm noch zu, als sich die Hinweise auf einen Holocaust-Leugner als Täter verdichteten, der einen Mordanschlag auf betende Juden in ihrer Synagoge geplant hatte, am höchsten jüdischen Feiertag, mitten in Deutschland. Unfassbar! In Gedanken und im Gebet bin ich bei den Opfern und ihren Familien und allen, die unter dem Anschlag leiden.

Frage: „Nie wieder!“ lautete die zentrale Lehre aus dem Holocaust. Angesichts des Anschlags von Halle aber auch zahlloser anderer Gewalttaten und Übergriffe gegen Juden in den vergangenen Monaten: Hat Deutschland bei diesem „Nie wieder!“ versagt?

Bischof Neymeyr: Antisemitismus, Mordattentate auf Juden und Anschläge auf Synagogen: Solange Juden sich davor fürchten müssen, stimmt etwas ganz und gar nicht in Deutschland. Ich hatte gehofft, dass wir beim „Nie wieder!“ schon weiter sind. Jetzt erleben wir, dass Rassismus und Antisemitismus geradezu selbstbewusst ihre hässliche Fratze zeigen, und das in einer Demokratie, die auf der unantastbaren Würde

jedes Menschen beruht. Was wir jetzt in Halle erleben mussten, kommt ja nicht aus heiterem Himmel. Die Verrohung der Sprache in politischen Debatten und in den sozialen Medien hat die Anstandsgrenze verschoben. Wir müssen uns doch nicht wundern, dass manche der Hetze Taten folgen lassen. NSU, der Mordfall Lübcke und jetzt Halle – muss man noch deutlicher werden? Gerade darum kommt es jetzt darauf an, dass die Mehrheit viel stärker als zuvor ihre Solidarität mit den jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern und die Verurteilung des Antisemitismus deutlich macht, gerade auch in der Öffentlichkeit und dabei nicht zuletzt im Internet. „Nie wieder!“ darf keine Floskel sein.

Frage: Nach Attacken gegen Juden und jüdische Einrichtungen findet regelmäßig eine große Solidarisierung mit der jüdischen Bevölkerung in Deutschland statt. Wenn es aber um konkrete Konsequenzen geht, scheinen Politik und Gesellschaft ratlos zu sein. Was muss getan werden, damit Juden in Deutschland frei und sicher leben können?

Bischof Neymeyr: Zunächst einmal muss alles getan werden, und zwar dauerhaft, nicht nur punktuell, dass jüdische Einrichtungen geschützt sind und Juden, ohne Angst zu haben, sich versammeln und Gottesdienste feiern können. Es ist traurig genug, dass solche Maßnahmen notwendig sind, aber angesichts der Realität haben wir keine andere Wahl. Für Initiativen, die die Solidarität mit den Juden und ihren Gemeinden zum Ausdruck bringen, ist eine breite Unterstützung und Teilnahme seitens der Bevölkerung wünschenswert. Wo es möglich und gewünscht ist, können vielleicht auch Nichtjuden an jüdischen Gottesdiensten teilnehmen und so ihre Anteilnahme bekunden. Aufrufe zu antisemitischen Hasstaten und selbstverständlich diese selbst müssen dagegen konsequent vom Rechtsstaat verfolgt werden. Ob die nationalen und internationalen Gesetze ausreichen, um der Verbreitung von Hass, Lügen und Verleumdungen im Internet einzuschränken, wäre eigens zu prüfen. Grundsätzlich müssen wir gesellschaftlich an der Frage dran bleiben, wer und was Antisemitismus fördert und welche Möglichkeiten es gibt, das zu unterbinden. Da sind alle Demokraten gefordert. Zum Beispiel bei Wahlen: Jeder Wähler, jede Wählerin sollte sich genau überlegen, bei welcher Partei man sein Kreuz macht und vor allem: welche Folgen das haben wird. Nur mit Protest und Anti-Haltung lässt sich kein Staat machen. Ferner braucht es nach wie vor der Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur und ihrer Folgen, wie etwa dem Neonazismus. Den gab es auch in der DDR, was aber vom SED-Regime geleugnet wurde. Welche Auswirkungen hat das für heute? Auch dieser Frage müssen wir nachgehen.

Frage: Was können wir Christen und was kann die katholische Kirche jetzt tun, um Solidarität und konkrete Hilfe für Juden zum Ausdruck zu bringen?

Bischof Neymeyr: Zunächst einmal das, was jeder tun kann: Solidarität zeigen, gute Kontakte zu den jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern und ihren Gemeinden pflegen und jedem ins Wort fallen, der antisemitisch und rassistisch daher plappert. Das sollte gerade für Katholiken selbstverständlich sein, denn die Juden sind, wie es einmal Papst Johannes Paul II. gesagt hat, unsere älteren Brüder. Und Gott selbst hält an seinem Bund mit Israel nach wie vor fest. Für Antijudaismus und gar Antisemitismus gibt es in der Kirche keinen Platz. Das kann gar nicht oft genug gesagt werden. Gott sei Dank bestehen in Deutschland schon lange gute Kontakte zwischen Kirchen und Judentum. Am 27. Oktober feiert der Koordinierungsrat der christlich-jüdischen Gesellschaften seinen 70. Geburtstag. Vielleicht müssen wir noch stärker nach draußen tragen, dass es ein selbstverständliches Miteinander ist.

Quelle:

<https://www.katholisch.de/artikel/23215-neymeyr-diese-konsequenzen-muss-es-nach-dem-anschlag-von-halle-geben> (2024-04).

Bischof Gerhard Feige, Bischof von Magdeburg, äußerte nach den Nachrichten aus Halle, seiner Heimatstadt, spontan seine Sorge wie auch seine Verbundenheit mit den Familien und Freunden der Opfer und beklagte, dass Juden in Deutschland nicht in Frieden leben können.

Mit tiefer Sorge habe ich von den Schüssen in meiner Heimatstadt Halle (Saale) gehört. Meine Gedanken und Gebete sind bei der Familie und den Freunden der beiden ermordeten Menschen. Wir Katholiken des Bistums Magdeburg sind bestürzt über den Angriff auf unsere jüdischen Nachbarn und unbeteiligte Passanten. Wir trauern mit ihnen. Es ist eine menschliche Katastrophe, dass Juden in Deutschland nicht in Frieden leben und den Versöhnungstag Jom Kippur feiern können. Ich hoffe, dass diese abscheuliche Tat konsequent aufgeklärt wird. Ich rufe Sie alle auf, einen Moment inne zu halten und für ein friedliches Miteinander in unserer Gesellschaft zu beten.“

Quelle:

<https://www.bistum-magdeburg.de/aktuelles-terminen/presse-archiv/archiv-2019/terrorschlag-in-halle.html> (2024-04).

Bischof Gebhard Fürst, Bischof von Rottenburg-Stuttgart, verurteilte am Tag nach dem Anschlag diese Gewalttat und verband seine Verurteilung mit der Bitte um das Gebet für Friede und Versöhnung:

Ich bin tief erschüttert und traurig über den Angriff auf die Synagoge in Halle. Es darf kein Platz sein in unserer Gesellschaft für Hass und Gewalt gegen Juden.

Ich bete für Frieden und Versöhnung. Meine Gedanken sind bei den Opfern und ihren Lieben.

Quelle:

<https://www.drs.de/ansicht/Artikel/ich-bin-tief-erschuettert-6418.html> (2024-04).

Bischof Helmut Dieser, Bischof von Aachen, hat in Wort und Zeichen den Angriff auf die Synagoge in Halle verurteilt. Er lud mit dem Aachener Domkapitel für den 11. Oktober 2019 zu einem Gedenken an die Opfer des Anschlags auf die Synagoge in Halle im Aachener Dom ein. Gemeinsam mit seinem Vorgänger im Amt des Bischofs von Aachen, Bischof Heinrich Mussinghoff, besuchte er als Zeichen der Solidarität am folgenden Schabbat, 12. Oktober, die Aachener Synagoge und brachte in einem Gespräch mit dem Vorstand und Rabbiner der jüdischen Gemeinde seine Anteilnahme zum Ausdruck. Zuvor hatte er in einer Stellungnahme vom 11. Oktober 2019 den Anschlag verurteilt:

„Wir müssen zusammenstehen in dieser Stunde. Jetzt hat es eine jüdische Gemeinde getroffen und es kann immer Menschen treffen, die ihren Glauben leben wollen. Das

können wir nicht akzeptieren! Die jüdische Gemeinde gehört zu Aachen und zu Deutschland - so wie die Katholiken, die evangelischen Christen, die orthodoxen Christen, die Muslime. Und wir leben das in der Ökumene und im interreligiösen Dialog. Das wollen wir auch in die Gesellschaft ausstrahlen.“

Quelle:

<https://www.bistum-aachen.de/aktuell/nachrichten/nachricht/Wir-muessen-zusammen-stehen-in-dieser-Stunde/> (2024-04).